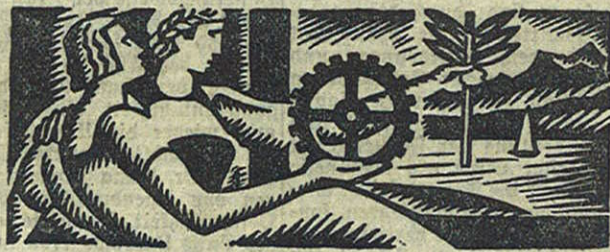


Abonnementspreise: Bern-Stadt: halbjährlich Fr. 12.50, vierteljährlich Fr. 6.50. Schweiz, bei der Ex-  
pedition bestellt: halbjährlich Fr. 15.—, vierteljährlich Fr. 7.80; bei der Post bestellt je 30 Rappen mehr; für Zu-  
stellung unter Einzeladresse vierteljährlich 50 Rappen mehr. — Adressänderung je 30 Rappen. Preis im Einzel-  
verkauf 15 Rappen, oder gegen Einzahlung von 20 Rappen in Briefmarken. — Postabonnemente für das Ausland  
sind am Wohnort des Bestellers anzugeben, und dort ist der Abonnementspreis zu erfragen. In denjenigen Staaten  
wo Postabonnemente noch nicht entgegengenommen werden, wende man sich direkt an die Expedition des „Bund“.

Nr. 394

Abonnementspreise für alle übrigen Staaten des Weltpostvereins: halbjährlich Fr. 32.—, vierteljährlich Fr. 16.—,  
monatlich Fr. 7.— bei täglicher direkter Zusendung unter Kreuzband. Uebersee halbjährlich Fr. 27.—, vierteljähr-  
lich Fr. 15.—, wöchentlich zweimalige Sendung. Man abonniert direkt bei der Expedition des „Bund“ Einzahlung  
des Betrages durch Postanweisung oder Bancksche. — Insertionspreis die einpaltige Grundzeile oder deren Raum:  
für die Schweiz 50 Rappen; für das Ausland 75 Rappen. Bekanntheitspreis Fr. 2.50, Ausland Fr. 2.50. Annoncen-  
regie: Publicitas Schweizerische Annoncen-Expedition A.-G., in Bern und deren Filialen im In- und Ausland.



## Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit in Bern 1928

### Zur Eröffnung

E. Sch. Die Ausstellung, die am Samstag ein-  
gemeinhin wird und am Sonntag ihre Tore öffnet,  
hat den Reiz des Neuen und des Wagnisses.

Neben der Arbeit, die hier ausgestellt wurde,  
gibt es noch zwei andere, die wir heute nicht ver-  
gessen dürfen.

Zunächst die Arbeit für die Ausstellung selber!  
Die Größe und Ungewohntheit des Unterneh-  
mens hat seit Jahren im Lande herum, beson-  
ders in der Ausstellungstadt, Kräfte mobilisiert  
und bis aufs Aeuferste angespannt. Die Ausstel-  
lung ist zu einer Prüfung der organisatorischen  
Fähigkeiten der Frau geworden. Vom guten Ge-  
lingen hängt für die Selbsteinschätzung und das  
Selbstvertrauen des weiblichen Geschlechts nicht  
wenig ab.

Dann ist es all das nicht Ausstellbare in den  
Leistungen der Frau! Und das wird immer das  
Größte und Wesentliche bleiben. Die täglich wie-  
derkehrende Sorge und aus Kleinigkeiten aufge-  
häufte große Mühsal der Hausfrau und Mutter  
bleibt in den Wänden des Heims und kann nicht  
an eine Schauausstellung getragen werden. Eine  
Arbeit, für die es keine Reglementierung, keine  
Schubbestimmungen, keinen maximalen Arbeits-  
tag gibt und geben kann, auch dann nicht, wenn  
die häuslichen Dienstboten, wie vielfach in Ame-  
rika, den achtstündigen Tag und gar den Drei-  
schichtenbetrieb haben sollten.

Das Fundament der Familie und damit der  
Zivilisation liegt in einer Frauenarbeit, die man  
nicht zeigen, die man nur erfahren kann.

Die Ausstellung kann da und dort Streiflichter  
in dieses erste und wichtigste Gebiet der weib-  
lichen Tätigkeit hineinwerfen, auch Hoffnungs-  
strahlen, die den Weg zur Erleichterung der täg-  
lichen Bürde weisen mögen. Sehr viel ist zu ler-  
nen vom Rahmen, in dem sich die Hausfrauen-  
arbeit abspielt: Einrichtungen der Wohnung, der  
Küche, praktisch-gefällige Möbel und Instrumente,  
die Erziehung der Alerweltsmagd, der Elektrizi-  
tät, zu immer neuen Leistungen. Vielleicht  
gibt's auch Winke für die Erleichterung des  
Hausfrauendienstes durch gewisse Vereinfachun-  
gen, mit denen sich ein Mann herzlich gern ab-  
finden würde. An Anregungen zum Ausprobieren  
und Weiterdenken wird es nicht fehlen. Aber  
es bleibt dabei: die größte Frauenarbeit ge-  
schieht in der Hausgenossenschaft und für sie, und  
läßt sich an keiner Ausstellung statistisch ermitteln  
oder graphisch erfassen.

Dennoch gibt es noch viel, das einer Samm-  
lung, Sichtung und Würdigung in der Öffent-  
lichkeit ruft. Niemand kann das vielleicht besser  
ermessen, als die Zeitung, die seit Jahr und Tag  
in steigendem Maß die Entwicklung weiblicher  
Interessen und Tätigkeiten wahrgenommen hat  
und sich selbst auch immer mehr in den Dienst  
der geistigen, sozialen und wirtschaftlichen Be-  
dürfnisse der Frau stellt.

Ein Austausch von Erfahrungen und Beobach-  
tungen geht jahrein, jahraus vor sich. Hier fin-  
den wir nun manches, was sonst in Wort und  
Schrift versickert, für die Anschauung zusammen-  
geballt. Eine Summe ist gezogen, ein in tausend-  
facher Entwicklung erreichter Standort eindrück-  
lich gezeichnet. Nicht ein Markstein, sondern ein

Meilenstein ist gesetzt. Die Kräfte, die zur Aus-  
stellung geführt haben, werden sich an der Aus-  
stellung selber erneuern und stärken. Die Bedeu-  
tung dieser großen Schau hat sich langsam, aber  
doch im ganzen Land herum recht kräftig geltend  
gemacht.

Es kommt der Ausstellung zugute, daß sie es  
nicht leicht hatte und darum sehr früh an die  
Nutzung der Kräfte und Mittel gehen mußte.  
Wären wir in Bern im Besitz großer, bleibender  
Ausstellungsräume, wären die Frauen nicht ge-  
zwungen gewesen, auch noch architektonisch zu  
planen, zu finanzieren und zu bauen, sie hätten  
niemals soziale Interessen an sich geknüpft und  
so brennende Erwartungen geweckt. Die Ausstel-  
lung wäre in jedem Sinne „billiger“ geworden.  
So hat sich die Saffa, gleich ihren großen Vor-  
gängerinnen 1914 und 1925, ihr Heim selber  
bauen müssen, und hat es gebaut nach den eigen-  
en Bedürfnissen, von innen heraus, statt sich in  
einen festen, neutral-charakterlosen Rahmen fügen  
zu müssen (der bald Stiere, bald St. Gallerispitzen  
einrahmen würde... wie es gewisse Leute of-  
fenbar als das Richtige ansehen). Diese Ausstel-  
lung ist in Kern und Schale ein Eigenes und  
Ganzes, und würdig behauptet sie das berühmte  
Bernener Ausstellungsfeld!

Wir freuen uns des Erreichten, das die eine  
Komponente dessen ins Licht stellt, auf das es  
ankommt — den weiblichen Beitrag zur gemein-  
samen Arbeit aller lebendigen Kräfte der Na-  
tion. Was die Frauenarbeit für das Volksganze  
bedeutet, gilt es heute zu würdigen und zu  
ehren.

Der „Bund“ wünscht den Veranstalterinnen der  
Saffa und allen, die mitgearbeitet oder ausge-  
stellt haben, von Herzen Glück zur Tat!

### Werden und Wollen

Dieses ist die edelste Absicht der Saffa: In  
gemeinsamer Arbeit für ein gemeinsames Ziel  
sollen die Schweizerfrauen einander kennen und  
schätzen lernen. Und so kam die Ausstellung zu-  
stande: Seht, hier ringen Schwestern um ein  
besseres Fortkommen, stellen die einen fest, und  
die anderen: dort wollen sie Bedürfnisse und Be-  
drücken helfen; drüben, weitere mit Rat und  
materiellen Stützen eingreifen. Mit dem Dra-  
chen der Säfte und Laster kämpfen andere gar,  
jene Ede mit dem zermürbenden Zustand der  
Verdienstlosigkeit, und jene Gruppe zieht gegen  
überlebte Weltanschauung zu Feld.

Diese verschiedenen Willen und Absichten im  
Einzelnen erkennen, gab das Zusammenfinden  
wie von selbst, denn alle erstrebten nur Gutes:  
ein besseres Lebensresultat für alle. So wurde  
die Saffa im Geiste geboren.

Zu ihrer Eröffnung aber gehört es sich, daß  
wir einen Blick auf die schweizerische Frauen-  
bewegung zurückwerfen, die im Sinne der allge-  
meinen menschlichen Förderung der Frau jahr-  
zehntelang wirkte und daher die ehernen Stufen  
zu den heute eröffneten Toren setzte.

Zu Anfang der achtziger Jahre, genau 1883,  
kamen in Aarau erstmals schweizerische Frauen  
ratend zusammen, um als auswirkende Frucht  
dieser Tagung drei Jahre später den ersten  
schweizerischen Frauenbund zu gründen. Es hat  
also auch für die Frauensache die kleine, wink-

lige Stadt des Kulturkantons die Grundsteine  
zum späteren großen Bau geliefert. Das ist be-  
merkenswert, wenn man weiß, wach große  
schweizerische Verbände in dieser Stadt gegrün-  
det wurden. Es ging dann bis 1896, bis Genf  
aus Anlaß der Schweizerischen Landesausstel-  
lung den ersten schweizerischen Kongreß für  
Fraueninteressen in seine Mauern rief, dem der  
zweite erst 1921 in Bern folgte.

Wirken diese Demonstrationen für den Ge-  
danken der schweizerischen Frauenbewegung in  
gewissem Sinne bahnbrechend, so vermochten sie  
doch niemals jene Wirkungen auszulösen, die  
der Saffa vergönnt sein werden. Die in jenen  
Versammlungen gehaltenen Vorträge und ge-  
stellten Forderungen interessierten zur Hauptsache  
nur die Führerinnen, verhallten aber bei der  
Mehrzahl der Frauen fast wirkungslos. Denn  
so gerne sich die Frau des Wortes bedient, es ist  
ihr doch im Grunde zu flüchtig. Tat und Arbeit  
sind ihr lieber, und so war es nur einer wirk-  
lichen und lebendigen Aufgabe möglich, die  
Masse der Frauen aufzurütteln und zum Mit-  
gehen mitzureißen.

Schon als im Oktober 1923 der Bernische  
Frauenbund, der Frauengewerbeverband Bern  
und der Bernische Verein für Berufsberatung  
und Lehrlingsfürsorge in Bern zur Belebung  
der frauengewerblichen Berufe eine Frauenge-  
werbeausstellung durchführten und zwei Jahre  
später die Frauen Basels und Genfs mit ähn-  
lichen Veranstaltungen vor die Öffentlichkeit  
traten, erhob man im Lande herum die Köpfe  
und rüttelte die Frauen ein neuer, wertvoller  
Wind aus Starrheit und Einseitigkeit.

Bald glimmte ein Funke: der Gedanke an  
eine schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit,  
der sich schon 1924 an den Generalversammlun-  
gen des Bundes schweizerischer Frauenvereine  
und des Schweizerischen Frauen-Gewerbeverbandes  
entzündete, die Gemüter ergriff und eifrig  
besprochen wurde. Eine Lösung fand man aber  
noch nicht. Aber der Gedanke war doch in die  
Frauenherzen gesprungen, machte sich vertraut  
und zum Bewußtsein breit: das geht auch mich  
an! Der Bund schweizerischer Frauenvereine  
setzte eine kleine Studienkommission ein, die eif-  
rig tätig war und der Generalversammlung von  
1925 in Genf schon einen festumrissenen Plan mit  
Zeitgedanken, Gruppenzusammenstellung und er-  
stem Budget vorbringen konnte. Mit Begei-  
sterung wurde das Grundrissliche gutgeheißen  
und schon einige Wochen darauf, am 6. Septem-  
ber 1925, luden die Initiativvereine: Bund  
schweizerischer Frauenvereine, Schweizerischer  
Frauengewerbe-Verband und Kathol. Frauen-  
bund, alle größeren schweizerischen Frauenver-  
bände zu einer ersten Versammlung ein, an der  
die Durchführung der Ausstellung für 1927 be-  
schlossen und die Wahl der ersten leitenden Or-  
gane getroffen wurde. Als Ausstellungsort  
wurde sogleich Bern bestimmt.

Energisch nahm nun der Bernische Frauen-  
bund mit Hilfe aller Frauenorganisationen der  
Stadt Bern die Durchführung der Ausstellung  
an die Hand. Sobald aber die Ausmaße einer  
so großen und in ihrer Art ersten Veranstaltung  
überblickt werden konnten, erwies sich die Vor-  
bereitungszeit als vorausichtlich zu kurz, so daß  
die Ausstellung um ein Jahr verschoben und  
endgültig für 1928 festgesetzt wurde.